

Israel: Iran – nicht nur das Atomprogramm, S. 2 / **Gemeindeleben:** kurz.bündig Woher der Segen kommt, S.2 / **Israel II:** Kommentar: Stärkt Abdullah den Rücken!, S. 3 / **Österreich:** Kommentar – Vertuschen, verniedlichen, beschwichtigen, S. 4 / **Gemeindeleben II:** kurz.bündig Fraktionitis – Gedanken zum Wahljahr 2012, S. 5 / **Film:** Rezension – Der Gott des Gemetzels, S. 7 / **IKG Sport:** Verjuxte Chancen – Maccabi Herbstbilanz, S. 8

Wenn Hochglanzpostillen und Jubelbroschüren, die es jahrelang nicht gegeben hat, plötzlich die Postkasteln füllen, dann weiß das geprüfte Gemeindeglied: Der Wahlkampf hat begonnen! Allerdings erinnern die diesbezüglichen Aktivitäten der Präsidentschaftsfraktion ein wenig an Weihnachten im August. Sei's drum, wir nehmen den Ball auf, und so können Sie in der vorliegenden Ausgabe des **bund** zwei Kommentare zum Thema Wahlkampf in der IKG-Wien lesen (kurz.bündig „Woher der Segen kommt“ auf Seite 2 und „Fraktionitis – Gedanken zum Wahljahr 2012“ auf Seite 5).

Israels Politik (nach außen wie nach innen) kann man kritisieren. Hinter solcher Kritik allerdings eine windige, haltungslose Interessenspolitik zu verstecken, wie es die österreichische Bundesregierung derzeit tut, MUSS man kritisieren (UNICEF, Aufwertung des Status des palästinensischen Vertreters)! Womit wir beim Thema Israel sind. **bund**-Kolumnist Ephraim Sneh, der Mann für erfrischende Gedanken und neue Ansätze, schlägt vor, König Abdullah von Jordanien „den Rücken zu stärken“ (Seite 3). Kooperationen in Wasser- und Energiewirtschaft könnten die Position Abdullahs im eigenen Land stärken und Israels lange Grenze mit Jordanien stabilisieren – eine für beide Länder sinnvolle Strategie in Zeiten wie diesen.

Die Wahlsiege der Islamisten in Tunesien und Ägypten geben Anlass zu berechtigter Sorge, sind aber nichts im Vergleich zur Bedrohung, die vom brutal-aggressiven Mullah-Regime des Iran und seinem Atomprogramm ausgeht. Vergleichsweise unauffällig, wenn auch unter den Augen der UNO (sic!) hat der Iran Hamas und vor allem die Hisbollah im Libanon zu schlagkräftigen Armeen hochgerüstet. Aufmarsch- und Einfallspläne nach Israel existieren. Ernst M. Stern in „Iran: Nicht nur das Atomprogramm – wie der Iran Krieg gegen Israel führen könnte, ohne Krieg zu führen“ auf Seite 2.

Ernst Stern ist einer, der seit Jahr und Tag vor der rechten Szene und vor allem ihrer Verniedlichung in Österreich warnt. Die unap-

petitliche und wirklich bedrohliche Verstrickung von sogenannten Staatschützern in die Neonaziszene in Deutschland, bekannt geworden nach dem Auffliegen des Polizeiskandals um eine Mordserie an Migranten, ist Anlass für seinen Artikel „Vertuschen, verniedlichen, beschwichtigen“ (Seite 4) Oder denken Sie, liebe Leserin, geschätzter

Leser, so etwas sei in Österreich nicht möglich?

Wenn ein Mann wie Roman Polanski, dessen filmische Wurzeln in Polen und cineastischer Beginn in den USA („Das Messer“, „Rosemarys Baby“) im Erforschen des Horrors menschlicher Abgründe liegen, sich eines Stoffes wie Yasmina Rezas „Der Gott des Gemetzels“ annimmt, dann stehen die Rezensenten bei Fuß: Der Film erntete hymnische Kritiken! „Der Gott des Gemetzels“ ist zwar schon fast einen Monat in unseren Kinos, doch vielleicht haben Sie's ja noch nicht geschafft, ihn zu sehen. Die folgenden ruhigeren und – hoffentlich – freien Tage sollten Ihnen die Möglichkeit eines Kinobesuchs eröffnen, oder, Sie kaufen die DVD! Eine Rezension von Desiree Reichman auf Seite 7.

Nicht wirklich mit Ruhm bekleckert hat sich zuletzt der S.C. Maccabi. Doch wie heißt es bei den bekanntlich besonders gewitzten Sportjournalisten: Das Leder ist rund und ein Spiel dauert zwei Mal 45 Minuten (auch ist das nächste immer das schwerste). Nach der durchwachsenen Herbstsaison kommt sicher der Frühling, und der echte Fan weiß: Im Fußball ist alles möglich! (Ernst M. Stern, „Verjuxte Chancen“, Seite 8).

Mir bleibt, wie immer an dieser Stelle, Ihnen viel Spaß und

Freude beim Lesen des **bund** – diesmal ist es Ausgabe 219 – zu wünschen. Und ein Rat sei mir gestattet: Sparen Sie sich Ihre Kräfte, teilen Sie Ihre Zeit gut ein, Sie werden beides gut brauchen im Wahlkampf 2012! Chanukka sameach wünscht

Robert Sperling

Liebe Leserin, geschätzter Leser!



Der Bund wünscht
allen Lesern
Chanukka Sameach

Woher der Segen kommt

Wohlan, die Kampagne um die Kultuswahl 2012 ist eröffnet! Schon im November beglückte uns die Mehrheitsfraktion Atid mit einer aufwändig gestalteten Postille, nach deren Lektüre auch dem allerunwissendsten Gemeindeglied klar werden sollte, dass sämtliche Leistungen und Errungenschaften der letzten Jahre einzig und allein der Muzicant-Fraktion zu verdanken wären und das Seelenheil der Gemeinde nur von dieser kommen könne.

Doch die Mandatare von Atid zeigen nicht bloß mediale Präsenz, sie werfen sich auch, ein gutes Dreivierteljahr vor dem Wahltermin, höchstpersönlich

kurz.bundig

in die (inoffizielle) Wahlschlacht und mischen sich unter das gemeine Volk. Anlässlich eines sonntäglichen Nachmittagskonzertes marschierte nahezu die gesamte Riege im Maimonides-Zentrum auf und man nützte die Gunst der Stunde, auch einige herzliche Worte an das p.t. Publikum zu richten. Eine anwesende Bekannte, von den Vorgängen in der Kultusgemeinde völlig unbeeindruckt, fragte danach verwundert: *Was war das? Eine Wahlkampfveranstaltung? Eigentlich bin ich gekommen, um Klezmer-Musik zu hören...*

Ein paar Tage später, beim traditionellen Abschlussessen der Maccabi-Fußballer, ließ es sich Klub-Patriarch und Vereinspräse Oskar Deutsch, designierter Nachfolger von Ari Muzicant als Spitzenkandidat von Atid, nicht nehmen, einen Appell an die versammelten Kicker zu richten, die richtige Partei zu wählen, denn nur eine einzige Fraktion könne auch die Zukunft des Fußballklubs sicherstellen.

Auch wenn ich diesen Stil nun wirklich nicht goutiere, muss ich dennoch widerwillig anerkennen, dass eine derartige Dynamik den anderen IKG-Fraktionen gut anstünde...

Ernst Meir Stern

Hisbollah im Norden, Hamas im Süden. Beide vom Iran finanziell und militärisch hochgerüstete Terrororganisationen stehen sprichwörtlich „Gewehr bei Fuß“. Vor allem die Hisbollah, die in den vergangenen Jahren direkt unter den Augen der UNO mit tausenden Kurzstreckenraketen aber auch konventionellem Kriegsgerät für den Bodenkampf versorgt wurde, kann, wie seinerzeit die PLO, bereits als Armee im Libanon gesehen werden.

Ausgebildet wurde diese Armee, wie aus US-Geheimdienstberichten hervorgeht, zum Großteil im Iran. Instruktoren der Iranischen Revolutionsgarden sind seit Jahren dabei, tausende Hisbollah-Kämpfer

ten unter ihre Kontrolle bringen, möglichst viele zivile Geiseln nehmen und israelische Verbände am Vordringen hindern. Ein Teil soll bei Naquura, wo sich das Hauptquartier der UN-Truppen befindet, die Grenze überschreiten und bis Nahariya vorstoßen. Diese Attacke wird auch durch Marineinfanteristen auf Schnellbooten von See her unterstützt.

Ein weiteres Angriffsziel der Hisbollah ist die Straße, die Akko mit Sefad verbindet. Unterstützung erhofft man sich von geheim operierenden Hisbollah-Zellen, die in den letzten Jahren in Sachnin, Araba und Deir Hama entstanden und im Drogenschmuggel aktiv sind. Mit israelischen Luftangriffen

Iran: nicht nur das Atomprogramm

Wie der Iran gegen Israel Krieg führen könnte, ohne Krieg zu führen

Die politische – und damit auch militärische – Situation im Nahen und Mittleren Osten gleicht einem Pulverfass mit vielen glimmenden Luntten. Die eifrigsten Zündler, die Mullah-Fanatiker im Iran, könnten Israel zu einem gegen ihr Atomwaffenprogramm gerichteten Präventivschlag veranlassen. Das ist soweit bekannt. Nicht so bekannt ist, dass der Iran, ohne Kriegserklärung und ohne direkte Grenzen, einen Zweifronten-Krieg gegen Israel eröffnen könnte.

für eine groß angelegte kriegsrische Operation zu trainieren. Der Angriffsplan ist längst vorbereitet und beweist, dass die Regime des Iran und Syriens, sowie Hamas und Hisbollah aufs Engste strategisch und operativ kooperieren und eine Aktion in einer Mischung aus konventioneller und „asymmetrischer“, sprich terroristischer, Kriegsführung vorbereiten.

Fünf Brigaden, ausgebildet für Spezialoperationen und im Häuserkampf, sollen in einem Überraschungsangriff in vier Stoßkeilen in den Norden Israels eindringen, strategisch wichtige Punkte und Ortschaf-

wird nicht gerechnet, da das Gebiet dicht besiedelt ist und die Zivilbevölkerung als Schutzschild erhalten soll. Zugleich hofft man auf einen Aufruhr der arabischen Bevölkerung Israels.

Gleichzeitig mit dem Angriff soll intensiver Raketenbeschuss aus dem Südlibanon gezielt israelische Militärflugplätze, Marinebasen sowie Nuklearanlagen außer Gefecht setzen. Zivile Ziele spielen diesmal, im Gegensatz zur letzten kriegerischen Auseinandersetzung, eine untergeordnete Rolle. Die Unterstützung durch die Hamas



bestünde darin, durch einen Angriff im Süden des Landes so viele israelische Streitkräfte wie möglich zu binden.

Syriens Aktivitäten sollten sich zunächst auf einen Schutzschirm durch Artilleriebeschuss und den Einsatz der Luftwaffe

beschränken. Sollte die Operation erfolgreich verlaufen, sieht der Plan den Einmarsch syrischer Truppen im Libanon vor und in weiterer Folge einen Angriff auf den Golan. Darin liegt allerdings auch die Schwachstelle des Plans, denn die auf einen Bürgerkrieg zusteuern Situation macht

ein militärisches Engagement Syriens derzeit unwahrscheinlich.

Die kommenden Wochen und Monate werden zeigen, ob der Westen, Russland und China ernsthaft gewillt sind, den Iran in die Schranken zu weisen. Entweder gelingt die Deeskalation „Fünf vor Zwölf“ durch end-

lich ernsthafte, akkordierte und damit erstmals wirksame Sanktionen gegen den Iran. Oder die Welt schlittert sehenden Auges in eine globale Krise. Die schrecklichsten Konsequenzen hätte Israel zu tragen.

Ernst Meir Stern

Stärkt Abdullah den Rücken!

Niemals würde er seinen Soldaten befehlen, auf das Volk zu schießen. Bei meinem letzten Besuch in Jordanien war dies der Tenor der Aussagen, wenn über König Abdullah gesprochen wurde. Seine indirekte Rücktrittsaufforderung an Syriens Assad *Wäre ich an seiner Stelle, dann träte ich zurück!* reflektiere seinen Regierungsstil, so meine jordanischen Gesprächspartner.

Allerdings fiele mit einem Rücktritt des Königs der einzige Stabilitätsfaktor im Land weg, der die vielen widerstrebenden Kräfte auszugleichen vermag. Mit einem Schlag könnte das zum Bürgerkrieg führen, fortgesetztes Chaos bedeuten und letztlich in eine von Islamisten kontrollierte bürgerliche Regierung münden. Ein strategischer Alptraum für Israel!

Von der Allenby Brücke in unserem Osten bis hinein in die Gebirgszüge von Afghanistan würde sich islamistischer Extremismus breitmachen. Das Königreich Jordanien, das seit nunmehr 17 Jahren – trotz enttäuschter Erwartungen – friedliche Beziehungen mit uns aufrecht hält, diene nicht mehr als natürliche Barriere zum „Wilden Osten“. Israels lange Grenze mit Jordanien, vom Golf von Eilat bis Hamat Hagader, wäre keine sichere mehr. Und dieses Szenario hätte nicht nur strategische und militärische Auswirkungen auf Israel, sondern brächte auch, in wirtschaftlich schweren Zeiten, gravierende budgetäre Konsequenzen mit sich, gleich jenen, die aus dem Sturz Mubaraks in Ägypten folgten.

Leider haben es die USA vor ihrem Rückzug aus dem Irak verabsäumt, das dort entstehende strategische Vakuum durch eine Stärkung Jordaniens auszugleichen. Der iranische Einfluss im Irak wächst zusehends und der damit verbundene islamistische Terror hätte ohne verantwortungsvolle Regierung in Amman noch leichteres Spiel. Er könnte schon bald auch in Jordanien selbst blutige Realität werden.

In den letzten zehn Jahren haben Israels Regierungen noch jedes Mal gleichgültig zugesehen, wenn um uns herum gemäßigte Kräfte von Extremisten abgelöst wurden. Es scheint ganz so, als ob wir uns einfach nicht

Im arabischen Umbruch braucht Israel verlässliche Partner

Jordanien ist nicht Syrien. Auch nicht Libyen. König Abdullah ist nicht Bashir Al Assad, Muammar Al Gaddafi oder Hosni Mubarak. Dennoch ist ein Umsturz in Jordanien nicht erst seit dem, was viele Kommentatoren den „arabischen Frühling“ nennen, möglich. bund-Kolumnist Ephraim Sneh, Arzt, Militär und langjähriger Verteidigungspolitiker, kennt Jordanien wie seine Westentasche.

darum gekümmert hätten, wer da jeweils an die Regierung gelangte. Die Möglichkeit eines Regimewechsels in Jordanien erfordert nun Israels Handeln, und zwar sofort.

Die Situation ist heikel und gebietet subtiles Vorgehen. Israels Handlungsspielraum ist dabei beschränkt und eine Einmischung in die komplexe jordanische Innenpolitik verbietet sich. Israel kann jedoch Jordanien auf bilateraler Basis praktische Lösungen für zwei wirklich brennende Probleme anbieten: den Mangel an Wasser und den Bedarf an Energie.

Jordanien zählt zu den vier „durstigsten“ Staaten der Erde. Zwei Projekte sollen die Wasserknappheit besiegen: Meerwasserentsalzung bei Akkaba am Roten Meer und Nutzung von salzhaltigem Grundwasser nahe der saudischen Grenze. Doch eine Realisierung auch nur eines der beiden Projekte ist nicht in Sicht. In beiden Fällen beträgt die Luftlinie nach Amman das Dreifache der Entfernung von Amman zum Mittelmeer. Eine Entsalzungsanlage an Israels Küste, die zur Wasserversorgung der Palästinensischen Autonomiebehörde geplant aber nie errichtet wurde, könnte die Wasserversorgung für Jordanien weitaus rascher und kostengünstiger sichern als die beiden genannten Projekte.

Auch auf dem Energiesektor dominiert die geographische Entfernung die Lösungsansätze. Erdgas, das aus Ägypten nach Jordanien fließt, wird mit der Entfernung teurer und steht, auch wenn die Lieferungen nicht durch Anschläge auf die Erdgasleitung im Sinai unterbrochen werden, in zu geringen Mengen zur Verfügung. Andererseits gibt es keine Erdgasquelle, die näher zu Jordanien liegt, als die israelischen Erdgaslager im Mittel-

meer. Die Entfernung zwischen dem bereits bestehenden Endpunkt der israelischen Gaspipeline und der jordanischen Grenze beträgt knapp 30 Kilometer. Vernachlässigbar also im Gegensatz zu anderen Gasprojekten wie zum Beispiel die geplante Pipeline vom Kaspischen Meer nach Südeuropa. Eine Gasversorgung über Israel würde Jordaniens Stromkosten senken und die jordanische Bevölkerung wirtschaftlich entlasten.

Aber die wesentlichste und wichtigste Geste, die Israel setzen müsste, ist eine emotionale. Sie betrifft das immer und ewige (?) Thema Jerusalem, das bisher das Zustandekommen noch jeder Vereinbarung verunmöglicht hat. Im Friedensabkommen und in der Washingtoner Deklaration haben der damalige US-Präsident Bill Clinton, der ermordete israelische Premierminister Jitzchak Rabin und der verstorbene Vater Abdullahs, König Hussein, die Rolle Jordaniens bei den Verhandlungen festgelegt. Ammans Platz am Verhandlungstisch nun einfach zu ignorieren, fügte den israelisch-jordanischen Beziehungen immensen Schaden zu (eine diesfalls kluge Entscheidung von Premierminister Netanjahu war es, den Abbruch der Mugrabi-Brücke in der Altstadt zurückzustellen). Bindet man Jordanien in die Planungsprozesse im Bereich des Tempelbergs ein, gewinnt man einen verlässlichen Partner, sobald es zu tatsächlicher Umsetzung kommt. Eine nachbarschaftliche Geste, vor allem aber: eine friedenserhaltende Maßnahme.

Ephraim Sneh
Übersetzung Peter Munk, redaktionelle
Überarbeitung Robert Sperling

Vertuschen, verniedlichen, beschwichtigen...

Österreich – Schlaraffenland für (Keller)Nazis!

Auch in Österreich sind seit vielen Jahren professionelle „Sand-in-die-Augen-Streuer“ am Werk. *Keine unmittelbare Gefahr* wird seitens der Staatsschützer stets treuherzig versichert, nicht zuletzt auch auf regelmäßige Anfragen der Israelitischen Kultusgemeinde hin. In den jährlichen Berichten zur Sicherheitslage rangieren organisierte Nazis unter „ferner liefen“. Da werden Linksextreme und Anarchos und Tierschützer als weit gefährlicher eingestuft – und das angesichts des unleugbaren Faktums, dass Gewaltbereitschaft und Straftaten der „Rechten“ stetig zunehmen. Dilettantische Ahnungslosigkeit oder doch bewusste Vernebelungstaktik?

Es liegt nahe, dass es unseren Regierenden und den Behörden angesichts der Vergangenheit dieses Landes natürlich urpeinlich sein muss, vor aller Welt zugeben zu müssen, dass Österreichs umtriebige Rechtsradikale – wieder einmal – eine führende Rolle in der europäischen „Szene“ spielen. Sie unterhalten rege Kontakte nicht bloß nach Deutschland, sondern vor allem in die Staaten des ehemaligen Ostblocks, schwingen dort Propagandareden, halten ideologische Schulungen ab und geben Nachhilfe im Organisieren, beteiligen sich an „Wehrsportübungen“ und betreiben immer ungenierter rassistische und antijüdische Hetze im Internet. Und das alles unter den Augen der Koalitionsparteien und dem „Auge des Gesetzes“. Dem linken, denn am anderen ist man hierzulande seit jeher hochgradig sehbehindert.

Advocatus Diaboli spielend attestiere ich den Organen des Staatsschutzes, dass sie, die stets souverän das „große Ganze“ im Auge haben, überzeugt sind, dass das organisierte Nazitum, das zurzeit aus taktischen Gründen auf öffentliche Randalen verzichtet, keine akute Bedrohung für Republik und Demokratie darstellt. Es braucht jedoch keine großartigen Strukturen, um missliebige Personen halb tot zu prügeln und es bedarf nur einer kleinen Zelle mit wenigen Leuten, um Personen oder ein Objekt auszukundschaften und einen Anschlag

Die rechte Szene? Alles voll im Griff! lautete jahrelang der stereotype Beschwichtigungssatz deutscher und österreichischer Staatsschutzorgane auf besorgte Anfragen und Vorhalte von Politikern und Journalisten. Jetzt, nachdem die über Jahre dauernde Mordserie der thüringischen Nazi-Zelle, ihr Netzwerk und ihre intimen Verbindungen zu Organen des Verfassungsschutzes (!) aufgedeckt wurden, „brennt plötzlich der Hut“.

zu verüben. Dass dies sogar, in der rechten Szene fanatisierten, Einzeltätern durchaus möglich ist, zeigt nicht zuletzt der Massenmordanschlag in Norwegen.

Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht neue skandalöse Details über die Verbindungen deutscher Nazis zum Verfassungsschutz und zu lokalen Polizeistellen zutage gefördert werden. Da saßen (und sitzen wohl noch) Sympathisanten und bekennende „Rechte“ auf allen Ebenen – in führenden Positionen bis hinunter zum einfachen Uniformträger.

Anzunehmen, dass es in Österreich anders ist, wäre gefährlich naiv. Denn die Sache hat Tradition. Schon in der Nachkriegszeit durften ehemalige (?) Nationalsozialisten mit Duldung und Förderung der Großparteien in allen möglichen Ministerien schalten und walten und ihre schützende Hand über so manchen Gesinnungsgenossen halten. Ohne mein Archiv zu bemühen, fallen mir spontan genügend Beispiele aus jüngerer und jüngster Vergangenheit ein.

So stand jahrzehntlang an der Spitze der Staatspolizei ein alter Nazi, der sich post mortem auch noch als Zuträger der DDR-Stasi entpuppen sollte (was geschah eigentlich mit dem Hitlerportrait aus seinem Besitz?). Der Öffentlichkeit weitgehend verborgen blieb auch die Säuberung der WEGA-Polizeitruppe, als sich eines Tages herausstellte, dass eine ihrer Einheiten von Rechtsradikalen unterwandert war. Die freiheitliche Gewerkschaft AUF erfreut sich ungebrochener Beliebtheit im Polizeiparad. Die Macher der Neonazi-Homepage

rühmten sich ungeniert ihrer Insiderinformationen, stellten Privatadressen deklarerter Gegner ins Netz und riefen zur Gewalt auf. Die Behörden brauchten unter fadenscheinigen Ausreden Jahre, um überhaupt einmal ernsthafte

Ermittlungen einzuleiten. Die aufsehenerregende Entdeckung eines großen Waffen- und Sprengstofflagers vor einigen Jahren fand bis heute noch kein gerichtliches Nachspiel, obwohl die „Waffennarren“ amtsbekannt sind. Viele Schmieraktionen, Provokationen, Veranstaltungen und Gewaltakte

wurden erst bekannt, nachdem Medien davon Wind bekamen und öffentlichen Druck auf Exekutive und Justiz ausübten. David Duke, ehemaliger Ku-Klux-Klan-Führer, begehrter Finanzier und Gastreferent bei Neonazis in ganz Europa, wird regelmäßig festgenommen und aus allen Schengenstaaten ausgewiesen. Aber in seinem Refugium in Zell am See darf er, Österreichs generösen Behörden sei Dank, seit 2007 unbehelligt leben. Die sinngemäße Stellungnahme des Innenministeriums: *Aber bei uns tut er ja nix!* Rechtsradikale deklarierte Demokratiefeinde befinden sich hierzulande schon längst auf ihrem „langen Marsch durch die Institutionen“. In der Ära der ÖVP-FPÖ Regierung war es gängige Praxis, Angehörige deutschnationaler, schlagender Verbindungen auf Schlüsselpositionen in Ministerien, vor allem im Justizbereich, zu hieven und sogar ins Parlament einzuschleusen. (Die Spezl'n des Dritten Präsidenten Graf). Von da aus versorgen sie ihre Kameraden mit wertvollen Informationen.

Der braune Sumpf blubbert und stinkt stärker als je zuvor in der Zweiten Republik. Die Koalitionsregierung ist aufgefordert, endlich aktiv zu werden und die Netzwerke der (un)heimlichen Neonazi-Sympathisanten und Helferlein im Staatsdienst und den Länderbehörden zu zerschlagen und den organisierten Rechtsradikalen ihre logistische Basis zu entziehen. Wir haben uns alle schon viel zu lange einlullen und in Sicherheit wiegen lassen.

Ernst Meir Stern

Die Wiener Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten und ihr Vorsitzender, Bürgermeister Dr. Michael Häupl, wünschen allen Leserinnen und Lesern ein schönes und friedvolles Chanukka-Fest!



Der **Bund**, Atid, Gescher. Die Alternative, Khal Israel. Die Vertreter der Bucharen und der Grusinim. Misrachi, Heruth und viele andere: Bei noch jeder IKG-Wahl buhlten beinahe mehr Fraktionen, Gruppen und Grüppchen um die Wählergunst, als es Wähler gab. Bei den Wahlen im kommenden Herbst wird das kaum anders sein. Wie der Witz von den zwei Juden und den drei Meinungen ist das natürlich eine Übertreibung – und doch steckt darin mehr als nur ein Körnchen Wahrheit!

Dass sich jedes Gemeindemitglied, das die formalen Voraussetzungen erfüllt und über die nötigen Unterstützungserklärungen verfügt, von Ihnen und mir wählen lassen kann, unterscheidet uns nicht von anderen demokratisch verfassten Gemeinschaften. Dass sich aber so viele bemüht fühlen, es tatsächlich zu versuchen, schon!

Natürlich ist das demokratiepolitisch super und kostet auch nichts, weil wir mit unseren Mitgliedsbeiträgen weder Parteienförderung noch Abgeordnetengehälter finanzieren. Aber es erinnert an den – schon wieder! – Witz von dem schiffbrüchigen Juden, der nach langen Jahren auf einer einsamen Insel gerettet wird: Er hat in der Zwischenzeit zwei Synagogen gebaut. Also fragen die Retter: *Eine Synagoge, wunderbar, baruch haschem! Aber zwei?* Darauf der Gerettete: *Seht ihr die Synagoge dort drüben?* Er deutet auf eine der beiden. *Das ist die, in die ich nicht gehe!*

Über den Witz kann man lachen, über die Realität nicht. Um es klar zu sagen: Diese Zersplitterung ist nicht Ausdruck gelebter Demokratie sondern, streng genommen, das Ergebnis ausgeprägter Egozentrik. Ein veritables Ärgernis!

Vielzahl steht nicht immer für Vielfalt und Antipathie ist noch kein Programm. Oder worin, glauben Sie, unterscheidet sich die Gruppierung um E substantiell von jener um M oder D? Eben. Im besten Fall geht es also um die Wahl oder Nichtwahl von Personen.

kurz.bundig

Fraktionitis – Gedanken zum Wahljahr 2012

Sie werden an dieser Stelle einwenden, dass es Schlimmeres gibt. Sie haben Recht damit. Und dennoch: Solange die Stimmen von zehn Freunden, deren Familien (und die der eigenen noch dazu) für ein klitzekleines Mandat reichen, solange Sie, liebe Leserin, geschätzter Leser, bei Kandidaten und Parteien nicht vehement Inhalte und Nachhaltigkeit einfordern, werden Sie Grund haben zur Klage.

Programm statt Phrasen? Überzeugung, nicht Lippenbekenntnisse? Gesellschaftliches Weltbild anstelle zeitgeistiger Beliebigkeit? Der **Bund** Sozialdemokratischer Juden steht genau für diese Werte. Ein 100-jähriges „Traditionsunternehmen“, das einzige in dieser Gemeinde und die einzige unter all diesen Fraktionen, die kommen

und gehen, bei der klar ist, wofür sie steht und wogegen sie ist. Eine Traditionsparterie, die durch alle Höhen und Tiefen, die eine politische Parterie durchmachen kann,

gegangen ist. Die schon einmal heftig aus der Rolle fiel (und dafür in den 1970ern von den Wählern brutal bestraft wurde), aber niemals ihre Wurzeln vergaß. Und die, nach ihrer Neugründung, diese Herkunft zeitgemäß zu leben sucht. Nichts und niemandem verpflichtet als den eigenen Prinzipien: soziale Gerechtigkeit, partizipative Demokratie, ethnische, religiöse und kulturelle Vielfalt in der Einheit. Ein Korrektiv in der politischen Landschaft, kritisch, aber kooperativ. Unabhängig von persönlichen Befindlichkeiten und fern jeglichen Personenkults: Das Programm ist der Star...

Jetzt ist aus ein paar Gedanken und Anmerkungen doch so etwas wie ein „Wahlkampföffnungs-Artikel“ geworden. Sie werden einwenden, liebe Leserin, geschätzter Leser, dass es Schlimmeres gibt. Sie haben Recht damit.

Robert Sperling

Adalbert-Stifter-Straße 18
A-1200 Wien

T 43 1 33106 150
F 43 1 33106 333

E bildung@jbbz.at
H www.jbbz.at

DVR: 0985911
ISO-Zertifiziert nach 9001:2008 - Nr. 1814/0

JBBZ
Jüdisches Berufliches Bildungszentrum
™03



1-jähriger Berufsorientierungslehrgang (BOLG)
(Hauptschulabschluss, 9. Schulstufe)

Erfolgreich mit Lehre plus Matura am JBBZ:

- Bürokaufmann/frau
- IT-Technik
- Orthopädietechnik

Lehrgang zur Kindergarten- Hortassistenz

Mütter-Intensivtraining IT-Technik

Tages- und Abendlehrgänge für Ihre berufliche Praxis
(EDV, Büromanagement, Sprachen)

Höchste Beschäftigungsquote nach einer Ausbildung

Sichern Sie sich Ihren Platz!
01/33106/150

Der Vorstand und die MitarbeiterInnen des JBBZ wünschen allen Freunden und Partnern „Chanukka Sameach!“

In Wien geht was weiter.

AMTSWEGE PER MAUSKLIICK.



Rasch und unbürokratisch lassen sich derzeit mehr als 180 Amtswegen bequem von zu Hause aus erledigen. Im Virtuellen Amt der Stadt Wien. Zum Beispiel können Heiratswillige im Internet freie Trauungstermine einsehen und sich für ihre Traumhochzeit anmelden. Wer einen neuen Pass braucht, macht den Termin via Internet aus. Und auch für Betriebe bietet die Stadt eine Vielzahl von

Services online. So können der Zahlungsverkehr mit der Stadt und Gewerbeangelegenheiten elektronisch abgewickelt werden. Insgesamt gibt es 576 sogenannte Amtshelferseiten, die Amtswegen erklären, erleichtern, ersparen und über die Dienstleistungen der Stadt informieren.

Alle Infos: www.wien.at/amtshelfer



Jetzt neu: die Handy-Signatur

Stadt  Wien

Kino-Gemetzel am Abgrund

„Der Gott des Gemetzels“ als Film: schrecklich lustig



In einem Brief an den lieben Kollegen Rousseau schrieb Voltaire: *Niemand hat es mit mehr Geist unternommen, uns Menschen zu Tieren zu machen, als Sie; das Lesen Ihres Buches erweckt in einem das Bedürfnis, auf allen Vieren herumzulaufen.* So oder so ähnlich ergeht es dem Kinobesucher in der schwarzen Filmsatire „Der Gott des Gemetzels“, Roman Polanskis Verfilmung des möglicherweise erfolgreichsten Theaterstückes der letzten Jahrzehnte. Verfasserin von „Le Dieu du Carnage“, wie „Der Gott des Gemetzels“ im Original heißt, ist die französisch-jüdische Dramatikerin Yasmina Reza, deren Wurzeln in Ungarn und dem Iran liegen.

Ein Park an der Brooklyn Bridge, New York: In einem Streit mit Mitschülern schlägt ein Elfjähriger einem anderen Buben mit einem Stock ins Gesicht. Der Angegriffene verliert dabei zwei Zähne. Die Eltern beider Buben treffen sich zu Friedensverhandlungen, die Cowans, Eltern des „Täters“ (er Jurist, sie Anlageberaterin), besuchen die Longstreets (er Eisenwarenhändler, sie angehende Schriftstellerin). Dass die Eltern des Täters reicher sind und auf besseren Schulen gewesen sind als die Eltern des Opfers, macht die Sache heikel. Dass der Vater des Täterkindes sich als ein mit allen Wassern gewaschener Anwalt im Dienste finsterner Pharmakonzerne offenbart (sein Rat an die Mandanten: Leugnen, leugnen, leugnen!), während die Mutter des Opfers mit ihren Mitteln (aufrecht kochen, korrekt leben, nachhaltig handeln!) an der Rettung der Welt arbeitet, gibt dem Zusammentreffen eine giftige Note.

Zu Beginn läuft alles noch sehr distiguiert. Eine fast demütige Zurückhaltung bestimmt das Geschehen. Man betritt die Arena mit Blumen für die Opfereltern, hat beste Absichten, lobt artig den selbstgebackenen Apfel-Birnen Crumple der Gastgeberin, kurz, ist sich sicher, dass die Dinge sich regeln lassen. Jedoch, die Zivilisationsschicht ist dünn, man hört sie ständig knistern und reißen, und es sind wohl jene Momente der Desillusion gewesen, die Roman Polanski an Yasmina Rezas Stück so fasziniert haben, dass er sie bat, mit ihm das Drehbuch zum Film zu entwickeln.

Geheimnisse kommen ans Licht: Der Anwalt, der auch jetzt, während seines Friedensbesuches, immerzu mit seinen Mandanten telefoniert, vertritt ausgerechnet jenes Pharmaunternehmen, dessen zweifelhaftes Produkt mit ebensolchen Nebenwirkungen auch die Mutter des Eisenwarenhändlers einnimmt. Und schon beginnt die brüchige Fassade aufzuplatzen wie der berühmte Hosenknopf nach dem Sederabend.

Die (Selbst)Demontage der Protagonisten mündet in ein emotionales Feuerwerk, bei dem unter ständigem Wechsel der Fron-

ten geschrien, gelacht, gefressen und gekotzt wird. Für Letzteres ist Kate Winslet zuständig, die als Anlageberaterin Nancy bloß ein paar Schlückchen 18 Jahre alten Single Malts benötigt, um ihr wahres Gesicht zu zeigen. Ein Tobsuchtsanfall folgt dem anderen, bis ein wertvoller Bildband der Kunst-

liebhaberin Penelope daran glauben muss: Nancy entleert ihren Mageninhalt darauf. Wie soll da die vor bürgerlicher Besserwiserei nur so triefende Penelope, gespielt von Jodie Foster – eine selbsternannte „Anwältin der Zivilisation“ und Autorin eines Buches über den Konflikt ▷Seite 8

A black and white photograph of Herbert Tumpel, AK-Präsident, in a suit, talking to a woman. The photo is part of an advertisement for FSG.

Herbert Tumpel
AK-Präsident

Ihr starker Partner

FSG Sozialdemokratische
GewerkschafterInnen

◀Seite 7 in Darfur – Haltung bewahren? Auch die Arglosigkeit ihres Mannes, des bekennenden Durchschnittstypen Michael ist da keine Hilfe, entpuppt sich doch der von John C. Reilly verkörperte Eisenwarenhändler als fieser Kleintier-Killer. Angesichts des allgemeinen Charakter-Desasters sieht sich allein Anwalt Alan in seiner

Anschauung bestätigt: Das höchste Gebot, das sich in der Welt manifestiere, sei jenes der rohen Gewalt. Christoph Waltz ist der fies verbindliche Alan, ein Schurke mit feiner Klinge und zivilisiertem Auftritt, ein Genre, das Waltz ja nicht erst seit Quentin Tarantinos „Inglorious Basterds“ gepachtet zu haben scheint.

„Der Gott des Gemetzels“, ein Kinokammerspiel über bourgeoise Konvention und menschliche Abgründe. Authentische Umsetzung ganz nahe am Bühnenstück. Top-Besetzung mit maximal zulässiger Oscar-Dichte. Äußerst empfehlenswert!

Desiree Reichman, RS

Verjuxte Chancen

Dürftige Maccabi-Herbstbilanz

Dabei lief es zu Beginn noch ganz gut, gab es spielerisch starke Auftritte und gute Resultate in einer Liga, die einer „Drei Klassen-Gesellschaft“ gleicht. Vorne werden sich die Vereine Absolut und Mautner wohl den

Das vom Präsidenten spendierte Abschlusssessen dürfte den Kickern des S.C. Maccabi nicht besonders gemundet haben. Weitgehende Appetitlosigkeit herrschte im Bewusstsein vor, eine ziemlich enttäuschende Herbst-Meisterschaft hinter sich zu haben. Zur Halbzeit in der 2. Klasse b steht man nicht weit vom Tabellenende entfernt.

Meistertitel untereinander ausmachen. Sie haben die besten Spieler, die größten Kader, trainieren öfter als alle anderen. Am unteren Ende gibt es zwei bis drei Klubs, die gegen den Abstieg kämpfen. Alle anderen sind niveaumäßig ziemlich ausgeglichen, da kann jeder jeden schlagen. Zu diesen gehört, derzeit leider nur theoretisch, auch Maccabi.

Die derzeitige Misere hat mehrere Ursachen. Zum einen wurden vermeintlich schwächere Gegner sträflich unterschätzt, statt klarer Siege gab es mehrere enttäuschende Unentschieden und Niederlagen. Dazu kam, dass es ausgerechnet und vor allem in der Kreativabteilung im Mittelfeld immer wieder zu verletzungs- und berufsbedingten Ausfällen kam, die nur ungenügend kompensiert werden konnten. Der seit dem Frühjahr stark reduzierte Kader der Kampfmannschaft wurde, je länger die Saison dauerte, immer kleiner und es gab Spiele, in denen Trainer Attila Sekerlioglu, der ehemalige Austria-Kicker, lediglich einen oder auch gar keinen Auswechselspieler auf

der Bank hatte! So etwas dürfte keinesfalls passieren, ist aber nicht zuletzt auf einen unverzeihlichen Fehler der Vereinsführung zurückzuführen.

Vor den Europäischen Maccabispielen wurden vom damaligen Trainer Maurer Spieler ausgemustert, die in seinen Augen nicht mehr oder noch nicht die erforderliche Qualifikation für das schwere Turnier mitbrachten. Dass diese verständlicherweise enttäuscht bis „angefressen“ waren, ist nachvollziehbar. Das Versäumnis der Vereinsverantwortlichen besteht nun darin, dass es bis heute niemand der Mühe wert fand, mit diesen Burschen, von denen einige schon gute Partien in der Meisterschaft abgeliefert hatten, ernsthaft zu reden, ihnen klar zu machen, dass man sie in der Meisterschaft wieder brauchen würde. Und so laufen jetzt

einige Talente ohne Möglichkeit zu trainieren und zu spielen herum, denn die Reservemannschaft wurde aus (nicht bloß mir) nicht nachvollziehbaren Gründen aufgelöst. So wird das, meiner Meinung nach, nichts mit der vielbeschworenen Nachhaltigkeit...

Moral und Zusammenhalt der Mannschaft sind intakt, auch die Kondition ließ nichts zu wünschen übrig. Erhebliche Defizite offenbarten sich jedoch im Zweikampfvverhalten. Das zeigte sich vor allem in Partien gegen spielerisch unterlegene Teams. Diese brauchten nur energisch genug in Zweikämpfe Mann gegen Mann zu gehen, um Maccabi gröbere Probleme zu bereiten. Hier ist der Trainer gefordert! Vielleicht sollte man die Herrschaften ein paar Wochen lang gemeinsam mit einer Mannschaft aus der American Football Liga üben lassen, damit sie lernen, ihren Körper frei von Angst und effektiv einzusetzen!

Während der Winterpause wird, nach einigen Jahren Unterbrechung, wieder in der Halle trainiert. Trainingsbeginn im Freien ist im Februar, der Frühjahrsdurchgang beginnt im März. Bis dahin werden einige Leistungsträger ihre langwierigen Blessuren hoffentlich auskurieren haben. Ein guter Mittelfeldplatz ist, bei der Ausgeglichenheit

von zwei Dritteln der Liga, durchaus noch im Bereich der Möglichkeiten. Das Potential wäre vorhanden.

Ernst Meir Stern



Ohad Hirschl in Aktion

© Albert Stern

IMPRESSUM: Medieninhaber u. Herausgeber: **Bund** Sozialdemokratischer Juden – Avoda, Praterstern 1, A-1020, Wien | Redaktion: Peter Munk, Ernst Meir Stern, Desiree Reichman | Chefredakteur: Robert Sperling | Satz u. Layout: Martina Hackenberg | Druck: Prime Rate Kft. | Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz: der **bund** ist ein Organ des »**Bund** Sozialdemokratischer Juden – Avoda«. Vorsitzender: Robert Sperling, Generalsekretär: Peter Munk